

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint wöchentlich und Sonnabends. Der Bezugspreis wird am Ende jeden Monats bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Verkehrs der Zeitung, der Lieferanten od. d. Verlagsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Nachzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Klagen werden an den Erhebungsplatz bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erhoben. Die Befreiung des Anzeigen-Preises wird bei einseitiger Änderung eines Nummern bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigen-Beitrag durch Klage eingezogen werden mag oder wenn der Auftraggeber in Anspruch geht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 116.

Nummer 79

Mittwoch, den 3. Oktober 1923

22. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Steuerabzug vom Arbeitslohn nach Bewertung der Natural-Bezüge.

Die Ermäßigungsätze beim Steuerabzug (vgl. Ver. v. 14. 9. 23) werden für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 6. Oktober 1923 veranschlagt. Sie betragen nunmehr für die laufende Woche für den Steuerpflichtigen und für dessen

| | | |
|----------------------------------|------------|----------------|
| | Ehefrau je | 1 036 800 Mark |
| für ein Kind | | 8 912 000 Mark |
| zur Abgeltung der Werbungskosten | | 8 640 000 Mark |

Die Bewertungsätze für die Natural- und Sachbezüge werden für den Monat Oktober veranschlagt. Sie betragen nunmehr für volle Verpflegung, Wohnung pp. für Arbeitnehmer der Gruppe

| | | | |
|-----------|------|------|---------------------|
| | I | II | III |
| jährlich | 3456 | 4608 | 5760 Millionen Mark |
| monatlich | 288 | 384 | 480 |

Kadeberg, den 1. Oktober 1923.

Das Finanzamt.

Vertikales und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, den 3. Oktober 1923.

Beim hiesigen Postamt werden die Schalter seit 1. Oktober an Werktagen 8 bis 11 1/2 und 2 bis 5 Uhr, an Sonntagen 8 bis 9 Uhr für den Verkehr offen gehalten.

Die am 5. d. Mts. fälligen Vorauszahlungen auf Einkommensteuer sind auf das 30 000fache des Betrags festgesetzt worden, der sich als Einkommensteuer auf das Jahr 1922 ergibt. Der ebenfalls an diesem Tage zu bezahlende Termin-Rhein-Ruhr-Abgabe beträgt das Doppelte der Einkommensteuer-Vorauszahlung. Bei nicht fristgemäßer Bezahlung ist ein Zuschlag unter Zugrundelegung des Umrechnungsfußes für die Landesabgabe zu entrichten.

Öffentliche Gemeinderatsitzung am 27. September im Rathaus zu Ottendorf-Okrilla. Herr Gemeindevorstand Richter gibt zunächst bekannt daß das Unterrichtsministerium eine neue nichtplanmäßige Lehrerstelle genehmigt hat, welche von Herrn Schulamtsamtsrat Dube verwaltet wird. Eine staatl. Beihilfe für das Jugendheim ist abgelehnt worden. Die Zahl der künftigen Gemeindevorordneten wird auf 19 festgesetzt. Für die am 18. Nov. stattfindende Wahl wird die Gemeinde in 3 Wahlbezirke eingeteilt. Als Gemeindevorwähler wird der Gemeindevorstand bestellt. Als Wahlvorsteher wählt man die Herren Biegl, Lehmann und Tamme. Die Grundmieten im neuzugewonnenen Gemeindebau werden auf 208 Mark jährlich festgesetzt, für das von der Gemeinde erworbene Grundstück auf der Siedlung legt man die Grundmiete mit Rücksicht auf die Größe der Gärten auf 160 Mark für eine Wohnung fest. Der Vorsitzende berichtet hierauf über die Baukosten des Gruppenhauses, welche sich auf 5 1/2 Millionen belaufen. Baukostenzuschüsse werden nur noch in Gestalt werbeständiger verminderter Reichsbankdarlehen gewährt, die der Rückzahlung unterliegen und für die Feingoldhypotheken bestellt werden müssen. Der Vorschlag des Vorsitzenden, von Aufnahme eines solchen Darlehns abzusehen und die Baukosten durch Zuschläge zur Wohnungsbaubauabgabe zu decken, wird zum Beschluß erhoben. Nachdem die Baukostenzuschüsse für die übrigen Gemeindehäuser abgelehnt worden sind beschließt die Gemeinde dann auch in diesem Neubau ein schuldenfreies Grundstück. Die Wohnungsbaubauabgabe wird in Höhe des 22 000fachen Friedensnutzungswertes erhoben. Wegen der Schulwiesen liegt ein erneutes Schreiben des Bezirksschulamtes und der Kircheninspektion vor, über welches sich eine eingehende Aussprache entspinnt. Anträge der Herren Lehmann und Kantor Beger auf Uebergang zur Tagesordnung bez. Klageerhebung auf Lösung des Widerspruchs werden zurückgezogen zu Gunsten eines Vorschlags Beger, mit dem Kirchenvorstand eine unverbindliche erklärende Aussprache herbeizuführen. Der Vorsitzende gibt hierauf erneut eine kurze Uebersicht über die Finanzlage der Gemeinde herangezogen durch die knappen Steuererwartungen des Reiches bei ungeheurer gesteigerten Aufwendungen. Die Lasten der Ewerbslosenfürsorge belaufen sich für diese Woche auf 80 Millionen Mark und werden sich für kommende Woche annähernd verdoppeln. Beim Staat soll deshalb ein weiterer Kredit von 3

Millionen Mark in Anspruch genommen werden. Ueber den Antrag des Schulausschusses, betr. Einrichtung einer Schulküche im Schulhaus zu Cunnendorf, entspinnt sich eine ausgedehnte Aussprache. Man einigt sich dahin, zunächst die baulichen Veränderungen zur Gewinnung des Raumes vorzunehmen zu lassen und den Schulausschuß zu beauftragen, Kostenschätzungen anzufertigen. Auf Vorschlag des Ausschusses werden zum Ankauf von Bäckern 60 Millionen Mark bewilligt. Hierbei wird beschlossen, die Kinossteuer um 100% zu erhöhen. Die Allgemeine Cunnendorf hat ihre Auflösung beschlossen, und übergibt der Gemeinde schenkungsweise den an der Bachbergstraße gelegenen Teich. Der Gemeinderat nimmt den Teich mit Dank an und beschließt die Verpachtung desselben unter gewissen Bedingungen. Hieran geht eine Sitzung.

Wer heute sein Blatt abbestellt... In einer Versammlung der Einwohnerschaft in Suben äußerte ein Redner: „Wer heute die Zeitung abbestellt, weil sie teuer wird, der erkennt nicht die Gefahr, in die er seine Heimat bringt! Jeder sollte dafür wirken, daß die Heimatzeitung bestehen bleiben kann!“ Hierzu schreibt die „Cunendorfer Zeitung“: „Es ist nur zu begrüßen, daß das Verständnis für die Bedeutung der Zeitungen am nationalen und wirtschaftlichen Leben wächst. Wenn die Zeitungen eingehend gelesen würden, wäre das Verständnis schon längst vorhanden. In vielen Orten ist es schon zu spät geworden, dort sind selbst bedeutende Blätter eingegangen, weil ihre Leser achlos an der Reise im Zeitungsgewerbe vorübergegangen sind.“ Der Verleger der Lokalzeitung in Sternberg bei Würzburg war gezwungen, die Zeitung mit Ende August einzustellen zu lassen. Damit waren aber die Einwohner nicht einverstanden. Sie hat den Verleger und Drucker gebeten, das Blatt weiterzuführen zu lassen und will die Bezugspreise so hoch bezahlen, das das Bestehen gesichert ist. — Das läßt man sich gefallen, aber besser ist, es gar nicht erst so weit kommen zu lassen. — Wir können von uns aus immerhin berichten, daß auch wir über einen treuen Leserkreis verfügen, der uns im Besonderen unterstützt. Dennoch gibt es auch bei uns viele, die — obwohl in den besten wirtschaftlichen Verhältnissen — glauben, gerade an der Zeitung sparen zu müssen. Bis sie es eines Tages am eigenen Leibe zu spüren bekommen, daß sie am falschen Platze gespart haben.

Weitere Erhöhung der Reichs-Vierstener. Durch eine 8. Verordnung des Reichsfinanzministers werden vom 1. Oktober an die Vierstenersätze von 57 bis 69 Millionen auf 110,7 bis 135 Millionen Mark erhöht. Weiter wird der Steuerfuß für Einfuhrzölle von 69 auf 135 Mill. Mark festgesetzt.

Großhartau. Gestohlen wurde in hiesiger Flur vom Felde weg, am sogenannten Viehweg nach der Raffenerg zu, einem kleinen Wirtschaftsbetrieb, der zu alledem schwerkrankenbesitzig ist, ein eiserner Wendepflug mit neuen Scharen neuem Griffen und noch belassenem Gehindel von hohem Werte. Den Geschädigten trifft dies um so schwerer, weil er nicht in der Lage ist, sich jetzt einen neuen oder anderen zu beschaffen.

Bischheim. In einer der letzten Nächte ist hier aus einem verschlossenen Gemälde ein 1/2 P.S. Motor, Fabrikat der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin, gestohlen worden.

Frankenthal. Gestohlen wurde einem hiesigen Wirtschaftsbetrieb aus der verschlossenen Hausflur ein in noch sehr gutem Zustand befindliches Fahrrad. Der unmaßliche Dieb war kurz zuvor dort Lebensmittel festsetzen gewesen, und hatte aus einem Behälter wahrscheinlich beobachtet wie die Haustür kurz darauf von außen verschlossen und der Schlüssel im nahen Schuppen aufbewahrt wurde.

Großenhain. In Binz wurden aus einem Gehöft vier Schweine im Gewicht von je 160 bis 230 Pfund gestohlen und mittels Pferdegeschirrs abtransportiert. Die Schweine waren gleich am Tatort abgeholt worden.

Hörsdorf. Mit dem 1. Oktober trat der Ortsgeistliche Pfarrer Georg Fischer in den Ruhestand, nachdem er 40 Jahre in der Gemeinde in vorbildlicher Treue zum Segen gewirkt hat.

Freiberg. Am Sonnabendnachmittag ist die Lokomotive des Personenzuges 1257 zwischen Mühlendorf und Großhartmannsdorf mit zwei Personenwagen entgleist. Von den Reisenden haben sieben Personen leichte Verletzungen davongetragen. Die Verletzten haben sämtlich ohne In-

anspruchnahme ärztlicher Hilfe die Reise fortsetzen können. Der Betrieb ist durch Umleigen an der Unfallstelle aufrechterhalten worden. Die Ursache der Entgleisung hat sich noch nicht einwandfrei feststellen lassen.

Frankenberg. In der letzten Ratsitzung gab der Bürgermeister bekannt, daß finanzieller Schwierigkeiten wegen die Aufrechterhaltung des Krankenhausbetriebes in Frage gestellt sei.

Leipzig. Am Sonntag früh 2 Uhr 26 Minuten 48 Sekunden hat der Seismograph des Geophysikalischen Instituts der Universität Leipzig die ersten Vorläuferwellen eines Erdbebens und etwa 9 Minuten später die Hauptwellen registriert. Die ungefähre Herdentfernung beträgt etwa 3000 Kilometer.

Vom Teiche im König-Albert-Park sind die beiden weißen Schwäne gestohlen worden.

Leipzig. Vor dem Schlichtungsausschuß ist es nun zu einer Einigung im Arzistenstreik gekommen. Die Verhandlungen haben wieder begonnen.

Chemnitz. Ein sehr beklagenswerter Vorfall ereignete sich in der Familie des Vaidlerstraße 3 wohnenden Geschäftsführers Klemm. Dieser hatte von seinem Arbeitgeber aus der Markthalle eine Büchse Geleehering mit nach Hause gebracht. Obwohl die Büchse schon etwas aufgetrieben war, als die Familie Klemm und eine in demselben Hause wohnende Frau Mayer am Freitag abend von dem Hering. Während der Nacht zum Sonnabend stellten sich bei der 19 jährigen Tochter und bei der 28 jährigen Frau Mayer heftige Beschwerden ein, die trotz Hinzuziehung eines Arztes am Sonnabend vormittag bei diesen beiden Personen zum Tode führten. Herr Klemm nebst Frau und Sohn wurden dem Rächwaldkrankenhaus zugeführt; alle drei befinden sich aber auf dem Wege der Besserung. Von behördlicher Seite wurden alle Vorkehrungen getroffen, daß die noch vorhandenen Fischbosen des betreffenden Bestandes nicht verkauft werden, bis eine amtliche Untersuchung der Waren stattgefunden hat.

Blauen. Am Sonnabend in der 11. Nachtrunde wurde zwischen Neusa und Sorga von einer Anzahl Kartoffelbiede, die von einer aus Polizeibeamten bestehenden Streife verjagt worden waren, mehrere scharfe Schüsse auf die Beamten abgegeben. Glücklicherweise wurde niemand getroffen.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

1. Oktober 1923.

Auftrieb: 66 Ochsen, 73 Bullen, 74 Kalben und Kühe, 195 Kälber, 139 Schafe, 107 Schweine. Preise in Mark für 1/2 kg Lebendgewicht: Ochsen 11—20 Mill., Bullen 11—20 Mill., Kalben u. Kühe 8—20 Mill., Kälber 16—22 Mill., Schafe 8—16 Mill., Schweine 27—31 Mill.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 % für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

1. Oktober 1923.

Weizen 395—405, Roggen 340—350, Wintergerste 340—350, Hafer 330—340, Raps 550—600, Mais 500—510, Wicken 340—550, Beluschten 360—380, Erbsen 650—800, Linsen 190—200, Zuckerschnitzel 230—250, Kartoffelflocken 340—350, Weizenkleie 190—200, Roggenkleie 190—200, Weizenmehl 800—825, Roggenmehl 720—740.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Millionen Mt. Rottke, Wehl, Erbsen, Beluschten, Wicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden. Feinste Ware aber Notiz.

Amtl. Dollarstand v. 2. 10. 320 000 000

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Pimpeln, Blühchen, Hautrötchen, Pickel, Pusteln u. v. m. zu vertreiben, bewirkt in täglichen Waschungen mit der echten Fledererfer-Feinseife. Fledererfer-Feinseife von Bergmann & Co., Kadeberg. Überall erhältlich.

Das Verbrechen der Sonderbündler.

Sie greifen schwerbewaffnet die Düsseldorf Polizei an und werden von Franzosen unterstützt. 4 Polizisten und 12 Sonderbündler tot.

Die seit langem angekündigte Aktion der Rheinlandsbündler, deren Ziel die Ausrufung der rheinischen Republik ist, hat am Sonntag nachmittag ein blutiges Ende gefunden. Es wird hierüber aus Düsseldorf berichtet:

Die Sonderbündlerischen Stoßtrupps, etwa 2000 Mann schwer bewaffnet, legten am Bahnhof einen Treueid ab und zogen dann zum Denkmal des bergischen Löwen, wo sie in militärischen Formationen aufmarschierten. Die den Zug der Separatisten zum Hindenburgwall später begleitenden Stoßtrupps gingen scharf gegen alle vor, die sich gegen die Kundgebung ansetzten und drohten, sie den französischen Kriminalbeamten, die den Zug begleiteten, auszuliefern. Auf der Kölner Allee wurden sechs blaue Polizeileute entwaffnet. Als zwei blaue Polizeibeamte den Hindenburgwall kreuzten, wurden sie angehalten und der eine von ihnen zu Boden geschlagen. Sein Säbel wurde erbrochen und einem Teilnehmer der Demonstration übergeben, der ihn hochhielt mit dem Rufe: Die erste Schlacht ist geschlagen, jetzt die Kampftrupps vor und die Waffen heraus! Inzwischen waren zum Schutze der blauen Polizei grüne Polizeibeamte angesetzt.

Es ist von Augenzeugen festgestellt worden, daß einige Sonderbündler auf die grüne Polizei geschossen haben.

Die Schutzpolizei schoß zunächst in die Luft. Als aber einer der ihren durch einen Schuß daneben stürzte, feuerten sie in die Menge. Inzwischen hatten sich die Führer der Sonderbündler an die Franzosen gewandt und in kurzer Zeit traf französische Kavallerie mit Panzerautos ein. Sie umzingelten an mehreren Stellen die kleineren Trupps der Schutzpolizei und entwaffneten die Beamten.

Die Stoßtrupps der Sonderbündler schloßen sich den Franzosen an. Inzwischen wurde das Polizeipräsidium besetzt und die dort befindlichen Schupoleute ebenfalls entwaffnet.

Die Stoßtrupps der Sonderbündler drangen in den Hof ein und mißhandelten verschiedene Beamte. Einer schoß einen Schupoleute aus ganz kurzer Entfernung unter den Augen der Franzosen nieder.

Unter dem Schutze der Panzerautos hielten dann die Sonderbündler vor dem Stadttheater eine Versammlung ab. Dr. Cremer (München-Grabbach) hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß für das vergossene Blut der Sonderbündler Rache genommen werden müsse (!). Der Redner stattete den Franzosen für den Schuß besondern Dank ab. Gegen 8 Uhr abends zogen die Sonderbündler zum Bahnhof.

Es wird angenommen, daß zwei blaue Polizeibeamte, zwei Schupoleute und zwölf Sonderbündler tot sind. Eine große Zahl Leicht- und Schwerverletzte (man spricht von 50 bis 100) wurden in die Krankenhäuser eingeliefert. Die grüne Polizei ist von den Franzosen aufgelöst worden. Abends durchzogen starke französische Trupps die Straßen.

Die ungeheuerlichen Herausforderungen der Sonderbündler würden zweifellos noch schlimmere Folgen nach sich gezogen haben, wenn sich die Bevölkerung nicht entsprechend einer von den Gewerkschaften, Beamten, politischen Parteien usw. geführten Entschliebung der Straße ferngehalten und als Protest gegen den sonderbündlerischen Hochverrat einen „toten Sonntag“ veranstaltet hätten.

Folgenschwere Schießerei in Hamborn.

Eine Separatistenversammlung endete in Hamborn mit einer Niederlage der Sonderbündler. Vor dem Versammlungslokal kam es dabei zu Menschenansammlungen. Von belgischen Soldaten wurde in die Menge geschossen, so daß eine Anzahl

Verwundeter und drei bis vier Tote auf dem Platze blieben.

Massenkundgebung gegen die Umtriebe der Sonderbündler.

Über hunderttausend Angehörige aller politischen Parteien und aller gewerkschaftlichen Richtungen schloßen sich Sonntag vorm. auf dem Kölner Gelände zu einem Schwur der Treue des Rheinlandes zu dem Reich zusammen. Die Massenkundgebung hatte einen noch nie gesehenen Umfang. Ihre Teilnehmer fasten einstimmig folgende Entschliebung:

„Das Rheinland fühlt sich unerschütterlich mit dem deutschen Vaterlande verbunden. Es wird Verjahren, irgendeine Aenderung seiner staatlichen Zugehörigkeit durchzuführen, leidenschaftlichen Widerstand bis zum letzten entgegenzusetzen. Die Sonderbündler haben kein Recht, im Namen des rheinischen Volkes zu handeln und sich als Vertreter der rheinischen Bevölkerung aufzuspielen.

Wir erneuern und bekräftigen das alte Gelöbnis, mit allen Deutschen gemeinsam den steinigen Weg unseres Geschicks zu gehen.

Wer sein Vaterland verrät, sich in niedriger Gesinnung den Machthabern anpassen will, der geht sich jenseits der Reigen, die die überwältigende Mehrheit der Rheinländer gebildet haben. Vor aller Welt berufen wir uns auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker. In feierlicher Form verwahren wir uns gegen jeden Versuch, unser Recht auf Freiheit mit Füßen zu treten und das feste, politische, wirtschaftliche und geistige Band zu zerschneiden, das uns mit dem ganzen Deutschland in guten wie in bösen Tagen verknüpft.“

Blutiger Zusammenstoß bei Wien.

In der Nähe von Wien, in Spillern, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Die ohne behördliche Genehmigung von den Nationalsozialisten einberufene Versammlung konnte infolge starker Agitation der Sozialdemokraten nicht abgehalten werden. Auf dem Nachhausewege der Nationalisten kam es zu gegenseitigen Beschimpfungen und Steinwürfen. Mordanschläge auf die Nationalisten wurden verübt. Ein Sozialist wurde dadurch getötet, ein anderer schwer verletzt. Die Polizei nahm 27 Verhaftungen vor.

Die Ausnahmeverordnungen für Sachsen.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Sept. 1923 überträgt der Reichswehrminister die vollziehende Gewalt im Bezirk des Wehrkreises IV dem Generalleutnant Müller. Derselbe hat unterm 27. September folgende Verordnung erlassen:

1. Die vollziehende Gewalt ist vom 27. September ab auf mich übergegangen. Die Regierungen und Behörden bleiben in Wirksamkeit.
2. Den Offizieren und Offizierdiensttuern der Reichswehr verleihe ich die Rechte von Polizeibeamten und Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.
3. Der Druck und Vertrieb von Flugblättern, die sich mit politischen Angelegenheiten befassen, sowie das Erscheinen neuer Zeitungen oder Zeitschriften bedarf meiner Genehmigung.
4. Anträge sind bei den zuständigen Ortspolizeibehörden zu stellen.
5. Anzüge und Versammlungen unter freiem Himmel sind untersagt.
6. Politische Versammlungen in geschlossenen Räumen bedürfen meiner Genehmigung.
7. Verboten ist jede Betätigung, die darauf gerichtet ist, durch Wort, Schrift oder andere Maßnahmen

lebenswichtige Betriebe stillzulegen. Als lebenswichtige Betriebe gelten insbesondere die öffentlichen Verkehrsmittel, sowie alle Anlagen und Einrichtungen zur Erzeugung von Gas, Wasser, Elektrizität, alle Bergwerke, zum Beispiel Kohlen- und Kalkwerke, sowie die damit im Zusammenhang stehenden Anlagen, ferner Stahlfabrikwerke, Brot-, Teig- und Zuckerraffinerien.

8. Alle Versammlungen in den von den Kommandanturen und Standortältesten festzusetzenden Bannkreisen um Kasernen und öffentlichen Dienstgebäuden werden hiermit untersagt.

9. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen, die Aufforderung oder Anreizung dazu werden gemäß der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten bestraft.

Dresden, den 27. September 1923.

Der Befehlshaber gen.: Müller, Generalleutnant.

Eine zweite Verordnung.

Der Befehlshaber im Wehrkreis IV gibt folgende Verordnung bekannt:

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verordne ich folgendes:

1. Alle Kontrollauschüsse und ähnliche Organisationen, die den Zweck haben, Einfluß auf die Preisgestaltung und die Verteilung der Lebensmittel zu nehmen, werden hierdurch, soweit sie nicht behördlich genehmigt sind, verboten.
2. Die eigenmächtige Wegnahme von Vieh, Feld- und Gartenfrüchten, von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen, ebenso die eigenmächtige Wegnahme von Lebensmitteln aus Läden, Verkaufsstellen und Vorratsräumen wird verboten.
3. Zuwiderhandlungen oder der Anreiz oder Aufforderung zu Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften unter 1 und 2 werden, soweit nicht in besonderen Fällen die einschlägigen Strafgesetze höhere Strafen androhen, mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 15 000 Goldmark bestraft.

Dresden, den 28. 9. 1923.

Der Befehlshaber im Wehrkreis IV.

Müller, Generalleutnant.

Die Sozialisten zum Ausnahmezustand.

Der Landesarbeitsauschuss und die Landtagsfraktion der SPD. erlassen einen Aufruf an die Parteigenossen, in dem es u. a. heißt:

„Von dem Ausnahmezustand ist auch Sachsen betroffen. Landesarbeitsauschuss und Fraktion sind sich einig, daß die sächsische Regierung die Gewähr dafür bietet, daß die Republik erhalten und Ruhe und Ordnung gewährleistet werden. Sie sind daher der Auffassung, daß die Verhängung des Ausnahmezustandes über Sachsen nicht erforderlich war. Die Bedenken gegen die Handlung werden noch dadurch vermehrt, daß die vollziehende Gewalt in Sachsen ausschließlich der Reichswehr übertragen worden ist, während für Preußen ein Zivilkommissar ernannt wurde. Die bezeichneten Parteinstanzen fordern daher, daß auch für Sachsen ein Zivilkommissar bestimmt und dieser Posten mit einem Mitglied der sächsischen Regierung besetzt wird. Landesarbeitsauschuss und Fraktionsvorstand werden daher beauftragt, sofort und mit allem Nachdruck auf die Ernennung eines Zivilkommissars für Sachsen hinzuwirken.“

Frankreichs Verschleppungstaktik.

Aus Paris wird unter dem 28. September gemeldet:

Poincaré hat gestern abend durch seinen Berliner Botschafter die offizielle Ankündigung von dem Aufhören des passiven Widerstandes erlassen. Man glaubt zu wissen, daß die französische Regierung als erste Maßnahme Berlin die Entsendung eines Botschafters nach Paris und Brüssel nahelegen wird. Im übrigen beabsichtigt sie, wie man hört, bei ihrer abwartenden Haltung zu bleiben und Ver-

Berschlungene Wege.

Roman von Walter Burckhardt.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seine fellei Handbedrud kaum erwidern, neigte sie leicht das blonde Köpfchen und stieg schnell in den Wagen.

So blüh und still lehnte sie in den Kissen, daß der Baron heimlich wünschte, er hätte das Anerbieten der Pächtersleute angenommen, die Nacht über in Auerstube zu bleiben.

Hermione quälte sich mit ihren Gedanken: „Es ist ganz unmöglich“, sagte sie sich. „Es ist schlecht, an keinen Lebensretter mit solchem Widerwillen zu denken. Warum mußte er mich auch gerade aus dem Wasser holen? Konnte es nicht irgend jemand anders sein!“

In diesem Augenblick war der Wagen vor dem Park von Adeln angelangt. Einer der Unterdienste öffnete das Tor, trat grüßend an den Wagenschlag und sagte: „Gott sei Dank, daß das gnädige Fräulein keinen Schaden genommen hat.“ Die ganze Art des Mannes war so einfach und treuherzig. Hermione nickte ihm freundlich lächelnd zu.

„Ja“ — dachte sie, „wenn der mich z. B. gerettet hätte wie würde ich ihn von Herzen dankbar sein! Was könnte ich alles für ihn tun, für ihn und seine trankliche Frau und für die kleinen Kinder! Ich würde Großpapa bitten, für alle zu sorgen — ach — das wäre schön! — Aber der Herr — am liebsten würde ich ihn gar nie wiedersehen. Lieber Gott, bin ich denn wirklich so grundschlecht, oder wie kommt es, daß ich mich so recht von Herzen freue, daß mein Lebensretter jetzt gerade die Reise nach Wien machen muß,

die ihn so lange Zeit von hier fern hält — bis Weihnachten, meinte er. Wenn er dann wieder kommt, hat er vielleicht die ganze Geschichte von heute ein bißchen vergessen. Ich werde ihn sicher nicht daran erinnern o. — Ich undankbares Geschöpf!“

Hermione war ganz verzweifelt über ihre eigene Schlichtheit. Da tat ihr die rührende Freude doppelt wohl, mit der sie von allen Leuten im Schloß begrüßt wurde. Jeder wollte sich mit eigenen Augen überzeugen, daß sie auch wirklich heil und ganz wieder kam.

Herr von Röhling bestand darauf, daß sie gleich zu Bett gehen sollte, und wirklich, Hermione war sehr müde. Wie ein Kind ließ sie sich von der guten Frau Hollerbaum auskleiden und schlief bald tief und fest.

Als sie am andern Morgen erwachte, galt ihr erster Gedanke Lukas. „L. ist jetzt abgereist“, sagte sie sich mit großer Befriedigung. Dann leidete sie sich mit ihrer Keinen Jose schen an und eilte zu dem Großvater, der sie ärmlich in die Arme schloß und aufmerksam betrachtete.

„Hilf du dich auch wieder ganz wohl, meine kleine Minni!“

„Ich habe den Schreck verschlafen, Großpapa.“

„So ist's recht. Aber du bist noch etwas blaß.“

„O, das ist nichts, Großpapa, nur die arme Kowena tut mir so leid.“

„Was hatte sie denn durchzugehen? Geschah ihr ganz recht, daß sie das Geld brau. Denke nicht mehr daran, Minni, ich sahre gleich jetzt nach Kleinow; dort steht ein gutes Damensperd zum Verkauf.“

„Aber Großpapa, ich verdiane doch wirklich kein anderes Pferd.“

„Unfinn, Kleine, oder hast du vielleicht die Lust am Reiten verloren?“

„O nein — nie —“

„Re denn also! Diese Kowena — wenn ich nur daran denke, was das Anglästier angeht, hat und was noch gesehen wäre, wenn Lukas nicht das Unglück aufgehoben hätte! Ja, Minni, wie beide sind diesem tapferen Jungen unendlichen Dank schuldig.“

„Gewiß, Großpapa.“ sagte Hermione mit leichtem Frösteln.

„Siehst du, Minni, du bist doch noch angegriffen und nervös. Da kommt mein Wagen schon; ich lasse dich jetzt allein, Minni. Bleibe im Zimmer, ruh' dich aus, lies etwas — jedenfalls möchte ich dich mit roten Waden wiederfinden, wenn ich zurückkomme.“

VI.

Ein sonniges Balkonzimmer; die Türen sind weit geöffnet und lassen die warme, milde Herbstluft einströmen. Hermione hat ein Buch genommen und versucht zu lesen und zu lesen, wie der Großvater ihr geraten hat. Aber da heißt die weißen Mullgardinen einleiser Wind; er hat im Vorüberfliegen die Dahlen und Astern geneht, so daß ihre frischen Farben noch leuchtender wurden, er hat die Monstrositäten gestrichelt, deren rösige Blütenbüschel immer noch die grauen Steinmauern des Schlosses schmücken; die letzten Glorie de Dijon aber hat er gelüßt; da geben sie ihm ihre süßen Düfte. Die schüttelt er nun über die ruhende Mädchenheit. Die Düfte sind so märchenhaft, so träumerisch, Hermione läßt das Buch sinken und schließt die Augen. Gleich bildet sich aus Duft und Sonnenstrahlen herrliche Luftschlösser, geliebte Gestalten erscheinen und deutlich vor allen eine: Max Grün.

Und dann, mit ruhigen, leisen Schritten tritt er wirklich in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

Im Reichstag brachten die Deutschnationalen einen Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezustandes für das Reich und die Kommunisten einen solchen auf Beseitigung des Ausnahmezustandes in Bayern ein.

Der Reichsminister für Wiederaufbau hat am 28. September die Bekanntmachung vom 13. Januar 1923 über Einstellung der Reparationsleistungen im freien Verkehr an Frankreich und Belgien aufgehoben.

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. September zeigt eine Steigerung des Notenumlaufes um mehr als das Zweieinhalbfache; nämlich von 1182 auf 3183,7 Milliarden Mark.

Der Reichswehrminister hat am Freitag das Zentralorgan der Nationalsozialisten, den „Völkischen Beobachter“ in München, für das ganze Reich verboten.

Der bayerische Generalkommissar v. Kahr hat die Schußabteilungen der sozialdemokratischen Partei verboten und die Vollzugsverordnung für das Republiksschutzgesetz für Bayern außer Kraft gesetzt. Eine Abordnung der Sozialdemokraten reiste nach Berlin, um dort gegen die Diktatur Kahrs Schritte zu tun.

Gegenüber dem Versuch der Besatzungsbehörden, die Einstellung der Eisenbahnen von sich aus zu regeln, wird von zentraler Reichsstelle erklärt, daß die deutschen Eisenbahnen die Weisungen der Reichsregierung abzuwarten haben.

Das Generalsekretariat der faschistischen Partei Italiens ist zurückgetreten. Daraufhin hat Mussolini die Demission aller Mitglieder des Exekutivkomitees der Partei verlangt.

Die Regierung von Angora hat beschlossen, daß die türkischen Truppen am 6. Oktober, also vier Tage nach dem Abzug der Alliierten, den Einzug in Konstantinopel beginnen sollen.

Der Vorsitzende der russischen Kommission für die lateinische Grenzfestsetzung, Lamono, ist ermordet worden, als er im Begriffe stand, Finnland zu verlassen.

handlungsvorschläge von Deutschland erst nach der Aufnahme der Arbeit im besetzten Gebiete und der Wiederaufnahme der Naturalleistungen entgegenzunehmen. Was die Ausnahme der Arbeit anbetrifft, so stellen sich die französischen Regierungskreise auf den Standpunkt, daß die alliierten Besatzungsbehörden diese Fragen unter Ausschluß der Vertreter des Berliner Kabinetts mit den Beamten und Arbeitgebern an Ort und Stelle selbst regeln werden und zwar wünscht man auf diese Weise die Oberhoheit der interalliierten Rheinlandkommission zu betonen. Es wird sogar betont, daß Vertreter der Berliner Gewerkschaften, die zur Regelung der Arbeitsaufnahme sich in das besetzte Gebiet begeben wollen, von den alliierten Behörden nicht empfangen würden.

Die vom Berliner Kabinett angeblich geplante Entsendung eines Regierungskommissars für diesen Zweck wird vom „Temps“ als ein Interventionsversuch gekennzeichnet, der von der französischen Regierung entschieden zurückgewiesen werden müsse.

Englische Zustimmung zu den Maßnahmen der Reichsregierung.

Die energischen Maßnahmen der Berliner Regierung finden in London große Sympathie. Sämtliche Stimmen erklären sich gegen jeden Futschversuch, sowie gegen die Auflösung des Reiches. Hierbei führen die Argumente wieder, die bereits die Haltung Englands bei der Gründung des Reiches bestimmt haben. Ein Teil der Konservativen, sowie die Liberalen versuchen einen Druck auf die Regierung auszuüben, um aktiv zu werden. Die Arbeiterpartei verlangt die Einberufung des Parlaments. Die Haltung der Regierung bleibt vorläufig jedoch unverändert.

Berschlungene Wege.

Roman von Walter Burkhardt.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hermione fährt auf, subelnd will sie ihm die Arme entgegenstrecken, aber ihre großen Augen weilen sich in Schreck und Zorn. Der Mann, der vor ihr steht, ist nicht Max. Lukas von Auerstode steht vor ihr.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, gnädiges Fräulein, — sie schliessen — und ich habe sie aufgeweckt — o, ich bin untröstlich! Der Diener wies mich hierher.“

„Ich habe nicht geschlafen, ich hielt nur die Augen geschlossen. Aber ich glaube, sie wären abgereist. Sie mühen sich halbwegs in Berlin sein, dachte ich.“

„Ich konnte mich nicht entschließen, abzureisen, so wichtig auch die Angelegenheit ist, die mich nach Wien ruft. Eine wichtigere Frage hielt mich hier zurück. Ich mußte wissen, wie es ihnen geht.“

„Sehr freundlich von ihnen.“ Hermiones Stimme zittert in leichter Gereiztheit. „Es geht mir sehr gut.“

„Und doch wechseln sie die Farbe, ihre Augen sehen müde aus, ihre Hände zittern.“

Hermione war empört.

„Ich werde gewiß den Arzt rufen lassen, sobald ich ihn brauche.“

„Verzeihung, gnädiges Fräulein!“

Er sagte es demütig bittend und fuhr dann schnell und leidenschaftlich fort: „Verstehen Sie denn nicht, daß ich meine Reise aufschieben mußte, nachdem was geschehen vorgefallen war? Ist dieses Erlebnis nicht ein Band, das unsere Schicksale verbindet?“

Hermione war gewiß nicht andächtig, und doch

Die Auswirkung der Ruhrbesetzung auf den deutschen Außenhandel.

Die Folgen des Ruhrbruchs zeigten sich besonders auch verhängnisvoll in der dauernd steigenden Passivität unseres Außenhandels, die ein deutliches Bild davon gibt, in welchem Maße unsere gesamte Wirtschaft durch die unerhörte Vergewaltigung notleidend geworden ist. Die deutsche Außenhandelsstatistik, deren letzte präzise Angaben den Monat Juli d. Js. betreffen, stehen durchaus im Zeichen der Ruhrabschnürung und können daher bei allen Vergleichen, die mit früheren Monaten und mit dem Vorjahre angestellt werden, nicht so ohne weiteres als stichhaltig gelten, da man den Vorbehalt einzuhalten hat, daß durch die dauernde Besetzung der Zollstellen und die Vertreibung der deutschen Beamten in den besetzten Gebieten die Statistik in den vergangenen Monaten nur durchaus lädenhaft gemacht zu werden vermochte. Als besonders sinnfällige Auswirkung des Ruhrbruchs muß vor allem die außerordentlich hohe Kohlen- und Roheiseneinfuhr gelten. So wurden beispielsweise an Steinkohlen annähernd 23 Millionen Tonnen, d. h. mehr als das Doppelte des Monatsdurchschnittes des Vorjahres eingeführt, so daß auch der Durchschnitt der sieben Monate Januar bis Juli 1923 nicht weniger als den doppelten Betrag der Monatsdurchschnittseinfuhr des Vorjahres überschritt. Besonders katastrophal für den immer magerer gewordenen deutschen Geldbeutel erscheint auch die Erhöhung der Roheiseneinfuhr auf 1,9 Millionen Doppelzentner, was annähernd dem Achtfachen des Monatsdurchschnittes des Vorjahres entspricht. Von Wichtigkeit ist ferner die Einfuhr von Koh- und Gußeisen, die 340.880 Doppelzentner weniger als die Hälfte der Monats-Durchschnittseinfuhr des Vorjahres (792.830 Doppelzentner) ergibt und den Produktionsrückgang der deutschen Eisen- und Maschinenindustrie in scharfer Weise zum Ausdruck bringt. Der deutsche Holzbedarf zeigt im genannten Rechnungsmonat zwar in geringerem Maße als im Vormonat, jedoch in noch immer wesentlich höherem Umfange als im Monatsdurchschnitt des Vorjahres die Notwendigkeit, vom Auslande zu importieren. Die Erhöhung der Einfuhr von Mälererzeugnissen und Fleisch beweist, daß unsere eigene Produktion auch nicht annähernd unseren Bedarf in diesen lebenswichtigen Produkten zu decken vermag, während die Verminderung der Einfuhr an Getreide und Futtermitteln hinwieder deutlich zeigt, daß wir bei weitem nicht in der Lage sind, diese sonst doch gewiß dringend notwendigen Einfuhren bezahlen zu können.

Politische Tageschau.

Verurteilung sächsischer Staatsangehöriger vom französischen Kriegsgericht. Das Kriegsgericht von Amiens hat eine Anzahl Deutsche zu 5 Jahren Gefängnis, 500 Franken Geldstrafe und 40 Jahren Haftverweigerung in Abwesenheit verurteilt, die während der Besetzung in Frankreich begangen haben sollen. Darunter befinden sich u. a. Politik Heinrich Rothmann aus Plauen i. V. und Gärtner Reinhold Wagner aus Dresden.

Voten.

Die Amtsniederlegung deutscher Domherren. Beim Schluß der dreitägigen Diözesan-Konferenz in Posen wurde eine Erklärung verlesen, die den Erzbischof Dalbor im Namen der polnischen Geistlichkeit und des Volkes auffordert, beim Papste die Amtsniederlegung der deutschen Domherren in Posen und Gnesen zu verlangen. Ein Dekret verfügt die Ausweisung der Fremden aus den Festungen Graudenz, Kulm und Thorn.

Amerika.

Gegen die Isolierungspolitik. Die amerikanische Bankiervereinigung hat auf ihrer Jahreskonferenz eine Entschließung angenommen, in welcher die amerikanische Regierung mit Entschiedenheit aufgefordert wird, ihre Isolierungspolitik aufzugeben und eine aktive Rolle in der Reparationskommission zu spielen. An der Konferenz nahmen etwa 4000 Delegierte aus allen Staaten der Union teil.

Aus aller Welt.

* Ein Personenzug entgleist. Am Freitag früh kurz vor 1/2 6 Uhr entgleiste der Personenzug 1004, der wegen der Abzweigung der direkten Strecke Frankfurt—Bad Homburg durch die Franzosen über Friedberg umgeleitet werden muß, in der Nähe von Friedberg. Zwei Reisende wurden getötet, zwei weitere Reisende wurden schwer und drei leicht verletzt.

* Aus bitterster Not in den Tod. Der 62 Jahre alte Dr. Max Wichmann, seit 1900 Chefredakteur des „Landauer Anzeigers“, der, bei der Besetzung der Pfalz wegen seiner treudeutschen Gesinnung auf der schwarzen Liste der Franzosen stehend, mit seiner Gattin, einer als Malerin ungewöhnlich hochstehenden Künstlerin, nach Heidelberg überfiedelte und hier durch den Verlust seiner Existenz und die Unmöglichkeit, sich eine neue zu schaffen, in bitterster Not geriet, hat sich zusammen mit seiner Frau in seiner Wohnung mit Leuchtgas vergiftet.

* Wachtpostentragodie. Aus Schneidemühl wird gemeldet: Vor der Kaserne des Reichswehr-Inf. Regis. Nr. 4 in Deutsch-Krone hat sich ein schweres Unglück ereignet. Nach den bisherigen Feststellungen ging dem am Kaserneneingang stationierten Posten das ungeführte Gewehr los, und der Schuß traf ein 16jähriges Mädchen in die Brust. Es wurde durch einen Lungenschuß schwer verletzt und ist nach Einkleiderung in das Krankenhaus alsbald verstorben.

* Ein opferwilliger Bürgermeister. Der Bürgermeister der Stadt Demmin i. Pom. erklärte in der Stadtratsversammlung, daß er, um die Not der Stadt zu lindern, auf die Repräsentationsgelder verzichte und darum bitte, ihn zwei Gehaltsstufen zurückzusetzen. Er hoffe, daß auch andere Beamte seinem Beispiel folgen würden.

* Der Karren als Portemonnaie. Wie aus Goldap (Ostpr.) gemeldet wird, sah man an einem der letzten Abende eine Gesellschaft jüngerer Leute mit einem Karren, in dem sich eine Menge 20- und 100-Markstücke befanden, den Bürgersteig entlang fahren. Sie fuhrten mit ihrem beladenen Gefährt in ein Lokal, wo sie ihre abendliche Feste aus dem eigenartigen Portemonnaie bezahlten.

** Briefe nach neun Jahren! Nach längeren Nachforschungen ist die Anfang August 1914 vom Kreuzergeschwader auf der Insel Bonape, früherem deutschen Kolonialbesitz in der Südsee, zurückgelassene Post wieder aufgefunden und der deutschen Regierung durch Vermittlung der japanischen Regierung zugestellt worden. Es steht daher zu erwarten, daß die Angehörigen der Besatzungen von Schiffen des Kreuzergeschwaders demnächst noch Briefe aus der nunmehr neun Jahre zurückliegenden Zeit erhalten werden. Um Trugschlüssen vorzubeugen, werden die Briefe auf der Rückseite mit dem Vermerk „Post des Kreuzergeschwaders vom August 1914“ versehen. Das Geschwader des Grafen von Spee vernichtete ein englisches Geschwader am 1. November 1914 bei Coronel und fand am 8. Dezember bei den Falklandinseln im Kampf gegen stärkste Uebermacht den Untergang.

** Bombenattentat in Sofia. Aus Sofia wird gemeldet, daß dort am Freitag während der Messe mehrere Bomben unter die Menge geworfen wurden. Zwei Personen wurden getötet, eine schwer verletzt. Es gelang noch nicht, die Attentäter festzunehmen.

* Ein Eisenbahnzug in einen Fluß gestürzt. Bei einem Eisenbahnunglück im Staate Wyoming in Nordamerika wurden 50 bis 100 Personen getötet. Der Eisenbahnzug ist infolge Brückenzusammenbruchs in einen reißenden Fluß gestürzt.

Vermischtes.

— Die Scheidungsbank. In einem amerikanischen Blatt ist folgendes Inserat zu lesen: „Diese Bank pumpt Geld für Scheidungen.“ Die betreffende Bank hätte sich in diesem Inserat den Zusatz „Wer zweifelt, steht noch daran, daß die Welt mit jedem Tage schöner wird?“ ersparen können, um eigens damit auf ihre Bedeutung als Kulturinstitution ersten Ranges hinzuweisen.

suchte sie sich Gewalt antun, um freundlich mit dem Freiherrn zu sprechen. Seine Art, Vorteil für sich aus dem Vorgefallenen zu ziehen, erschreckte und verwirrte sie. Einer direkten Antwort auf seine Frage ausweichend, sagte sie leise und zögernd:

„Ich werde es nie vergessen, Herr von Auerstode, daß Sie sich ein gewisses Anrecht auf mich erworben haben.“

Roman hatte sie die Worte ausgesprochen, als das unangenehme Gefühl, zuviel gesagt zu haben, sich ihrer bemächtigte.

„Ein Anrecht — ja — und ich würde es niemals aufgeben. Das Leben, das ich retten durfte, wird mir ewig wert und teuer sein!“

Lukas hatte sich zu ihr niedergebeugt; nun legte er seine Hand zärtlich auf die ihre.

Wie von einer Ratter gestochen, fuhr Hermione auf und stammelte in lautloser Verzerrung:

„Ja, glaube — es ist schon spät — gewiß wollen Sie den Nachmittag-Zug benutzen. Ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Besuch — aber jetzt — da Sie sich abzugeben haben, daß mir der gestrige Schreck nichts geschadet hat, möchte ich Sie nicht länger aufhalten.“

„Sie wollen mich also fortjagen?“ fragte Auerstode in unerschütterlicher Ruhe. Er war nicht einmal aufgestanden, hatte sich vielmehr in seinen Sessel zurückgelehnt und blickte zu Hermione auf, die vor ihm stand.

Es lag fast Grausamkeit in dem Blick seiner schwarzen Augen. Es war, als wollten sie sagen: „Was nützen der Kampf und Widerstand. Ich habe ein Recht auf dich und werde es geltend machen.“

Hermione verstand den Blick; eine heiße Unruhe er-

suchte sie. Aber doch bezwang sie sich und sagte mit mißsamem Lächeln:

„Ich wollte, Sie hätten mich ertrinken lassen, Herr von Auerstode.“

„Das glaube ich Ihnen einfach nicht, gnädiges Fräulein, denn erstens hängt jeder Mensch am Leben und zweitens haben Sie, der erklärte Liebling des Barons Nühling noch ganz besonders Grund, das Leben angenehm zu finden. Sie sind mit Ihrer Existenz sehr zufrieden und danken mir im innersten Herzen doch.“

Sie mußte ihm wohl bestimmen; es wäre zu unfreundlich und undankbar gewesen. Aber sie konnte es sich nicht versagen, ihn wieder daran zu erinnern, daß es spät sei.

„Ich habe gar keine Eile“, erklärte Lukas. „Dagegen habe ich, etlich gestanden, riesigen Hunger; vielleicht laden Sie mich zum Frühstück ein, gnädiges Fräulein?“

„Das geht leider nicht, Großpapa ist nicht zu Hause. Er kommt erst gegen Abend wieder.“

„Dann werde ich ein Frühstück mit Ihnen allein doppelt genießen. Sie können mir doch unmöglich die Bitte um ein Stüchlein Brot abschlagen?“

Was sollte Hermione tun? Sie klingelte und bestellte das Frühstück.

Aber sie fühlte sich unbefriedigend unglücklich, als sie sich nun mit dem Freiherrn zu Tisch setzte.

Raum konnte sie sich zur Höflichkeit zwingen. Steif und einsilbig sah sie dem Manne gegenüber, der ihr das Leben gerettet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenfeld.

21

(Nachdruck verboten.)

Wahrscheinlich hörte Rosa auf. Der ehemalige Bürgermeister hatte wie spielend die Hand der Sonnenwirtin ergriffen und sagte: „Schaun, Berta, du solltest nicht so lange überlegen! Wir beide kennen uns doch seit zwanzig Jahren, und das ist kein unguter Mensch bin, weißt du. Schlechte Zeiten würdest du nicht haben neben mir...“

„Mit großen Augen schlich die Kellnerin wieder hinaus. So hand es um die Frau? Darum kam der alte Brintner jeden Tag und blieb als letzter Gast, bis die Sperrstunde da war? Heiraten wollten sie?“

„Dann soll er's beweisen und seiner Schwester kein Hindernis im Wege sein! Als Geschäftsführer hat er ja ohnehin eine schöne Stellung. Später, wenn du einverhanden bist, daß wir ein kleines Hotel auf die Kreuzhöhe unterm Kadelstein hinbauen, kann er als Direktor hinaufkommen.“

„Ein Alpenhotel auf die Kreuzhöhe? Die Sonnenwirtin hob die Nase, „du — das wäre eine Idee! Aber das — Geld?“ — „Habe ich! Habe ich! Mein Vaters habe ich ja nicht verteilt unter den Kindern und die Töchter! Du — schau — ich hab' dir überhaupt noch allerhand so Ideen und Pläne. Wenn —“

Die Tür des Speisesaales wurde ungeschäm geöffnet und ein bagerer, schwarzgekleideter junger Mensch steckte den Kopf herein. „Sperrstunde ist! Gerade hat es Mitternacht geschlagen!“ Die Mahnung klang etwas scharf. „Schon!“ Brintner erhob sich. „Na, da heißt's gehen. Er nahm Abschied von Frau Krelbig. Im Vorübergehen klopfte er dem jungen Mann, der im Türhaken stehen geblieben war, auf die Schulter. „Schon recht, Herr Geschäftsführer, daß man auf Ordnung schaut!“ Aber schau, Valentin — ein bißchen freundlicher könntest schon reden mit einem alten Mann, der deines seligen Vaters Freund war!“

Der junge „Horreger-Balk“, wie er im Ort noch immer genannt wurde, trotz seiner neuen Würde, antwortete nicht. Aber es war kein freundlicher Blick, den er dem ehemaligen Bürgermeister von Kohlkreuz nachsandte, und seine Miene wurde noch finsterner, als er ihn jetzt an der Haustür abschiednehmend zur Schwester sagen hörte:

„Also überlebe' dir meinen Vorschlag, Sonnenwirtin. Drei Wochen lasse ich dir Zeit, aber zu Floriani, wenn wir Kirchweih feiern, mußt du mir Bescheid geben. So oder so. Und jetzt gute Nacht!“

Der Weg vom Sonnenhotel bis zu dem stattlichen Häuserkomplex des Brintnerhofes, der etwas außerhalb des langgestreckten Ortes lag, war nicht weit. Eben war die Dämmerung des Abends aufzubrechen und warf ein ungewisses Licht über die Gebäude. Im Wohnhaus, dessen erstes Stockwerk der junge Brintner mit Justina, deren Schwester Marie und den beiden kleinen Kindern bewohnte, war noch Licht. Zu ebener Erde, wo rechts von der Haustür die zwei Stuben des alten Brintner und links die seiner Tochter Toni lagen, war es finster. Auch in dem kleinen „alten“ Haus, dessen Wohnungen, seit der Bürgermeister feinerzeit das neue Wohnhaus daneben für sich und die Selme hingebaut hatte, an Parzellen vermietet waren, schien bereits alles zur Ruhe gegangen zu sein. Trotzdem war der Alte lebendig geblieben und ließ gewohnheitsgemäß den Blick in die Runde gehen, ob auch alles in Ordnung wäre. Dabei entdeckte sein scharfes Auge drüben bei den Stallungen ein verdächtiges Glimmen. Wie der Blick war er drüben und erhaschte eben noch mit raschem Griff einen Menschen beim Kratzen, der sich mit der brennenden Zigarette im Mund vor ihm in die Scheune flüchten wollte.

„Wißt du mir das Haus anzünden mit deinem Glimmstengel?“ rief Brintner und zerete den schlatternden Menschen bis in die Mitte des Hofes, wo er ihm die Zigarette aus dem Munde schlug. Da sah er erst, welche Jammergestalt er in Händen hielt. Neben unerbittlich mäßig kurzem Leib und dünnen Beinen schlenderter zwei überlange Arme wie Windmühlensflügel, und auf dem kurzen, biden Hals sah rund und groß, gleich einem Kürbis, der Kopf. „Du bist's — der Knochen-Lippel?“ fragte der Alte, der in der Mißgestalt einen ehemaligen Knecht des Brintnerhofes erkannte, den man nach kurzer Zeit wegen geistiger Minderwertigkeit hatte entlassen müssen, erkannt. „Wie kommst du da her? Und zu der — Zigarette?“

„Mit wadmem Grinsen starrte der Bursche zu ihm auf. Dann sagte er wichtig: „Eingeladen bin ich gewesen beim jungen Herrn hier. Auf Braten — ja! Und die Zigarette hat er mir auch geschenkt — ja! Und jetzt geh' ich schlafen auf den — ja!“ — „Halbnarr! Eingeladene hast dich und den Glimmstengel gestohlen! Dich werden sie auf Braten einladen! Jetzt mach, daß du weiterkommst, oder —“ drohend erhob er die Hand zum Schlag.

Der Bursche wich aufstreichend zurück bis an das Wohnhaus. Von dort aus schrie er gellend: „Nicht wahr ist's! Und ich geh' nicht! Der Grobvaater hat überhaupt nichts mehr zu reden da... ich halt's mit dem Jungen und der —“

Hastig war die Tür des Hauses aufgerissen worden und Andreas rief herandräufend: „Was geht hier vor! — Ach, Ihr seid's, der Herr Vater. Wer hat auf meinem Hofe zu bestimmen!“

„Er war nicht an den alten Brintner herangegetreten. „Du bist betrunken!“ sagte dieser. „Aber du bist schon sehr tief geknien, daß du dir einen Halbnarren, einen Azein als Beschulpan wählst!“

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe mit u. ohne Firmenbrud empfiehlt Buchdruckerei J. Bühle,

Elektrische Taschenlampen
in bester Qualität
prima Trocken-Batterien
von hervorragender Leistungskraft
sowie
Metallfaden-Birnen
empfehlen äußerst preiswert
Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Eine große Berliner Zeitung
mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim, Politisches Blatt (Illustrierte Wochenschrift), Reichs-fool, Reichsanwaltens Comptes, großes Korsett und
mit kostenloser Unfallversicherung
das ist die
Berliner Allgemeine Zeitung
Schenken Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probeausgabe kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Waisenhaus

Raufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Die Wirkung des gef. gesch. Kräuter-Haarwuchswassers
A-Zon
ist unübertreffl. gegen Haarausfall u. Ergrau. d. Haare.
Zu haben bei:
Friseur Wünsche Ottendorf.

Maschinenfabrik Kappell AG Chemnitz
Geräuschloser Wagennutzzug! Herausnehmbarer Innenwagen! Sofort lieferbar!
Hauptvertrieb:
Friedrich Wolff Dresden-A., Neumarkt 4, Tel. 22 6 30.

Bettfeder-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Betrieb: Dienstag und Freitag.
Bestellungen erbitte Voraus.
Erhard Hauße Königsbrück

Ich kaufe alte Briefmarken
einzelne u. ganze Sammlung, und alte Briefe mit Marken.
Habe große Auswahl in Marken aller Länder und Lager von Briefmarken-Alben.
Briefmarkenhaus
W. Georg Schulze, Dresden Grunaerstr. 37. Telef. 15206.

Hand-Leiter-Wagen
sowie einzelne Räder, Rechen und Schwingen alle Arten
Korbwaren empfiehlt in großer Auswahl
Walter Arehschmar, Lausa, Königsbrückerstr. 89.

Schlacht-Pferde
kauft zum höchsten Preis
Rossschlächterei W. Wels, Lausa

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenfeld.

21

(Nachdruck verboten.)

„Was der Andreß macht, was geht's den Grobvaater an, sitzt er doch selber bis in die Mitternacht im Birtshaus und will nun gar über seinen Sohn lamentieren, wo er doch mit einem solchen Beispiel vorangeht!“ leiste die Schwiegertochter dazwischen.

Der Streit wurde immer erregter. Bortwürfe, daß er doch gar nicht mehr auf dem Hofe zu sagen hätte, und bestilge Widertede des Alten, der sich auf seinen Kontrakt berief, wechselten einander ab.

Die Fensterläden der umliegenden Häuser öffneten sich, und manches weißschimmernde Nachthäublein verriet den aufmerksamen Zuhörer.

Nachdem der Streit so eine ganze Weile hin und her gegangen war, packte der Andreß den Vater am Arm und rief: „Nun aber haltet endlich Ruhe, marsch ins Haus!“ Dabei schob er den Alten in die Haustür. Man hörte den alten Brintner noch schreien: „Was, verpreisen tut's euch auch noch an mir! In Hülfe, Leut', er verpreißt sich an mir!“ Dann slog die Tür krachend ins Schloß. Die Fensterläden rings schlossen sich und es lehrte die Ruhe auf dem Hofe wieder ein.

auch noch an mir!“ Dann slog die Tür krachend ins Schloß. Die Fensterläden rings schlossen sich und es lehrte die Ruhe auf dem Hofe wieder ein.

Der Knochen-Lippel, der fast regungslos die ganze Szene verfolgt hatte, suchte im Staube des Hofes seinen Zigarrenstummel auf, dann hob er drohend die Faust gegen das Haus: „Wartet nur, ihr werdet alleamt noch an mich denken!“ Auf das Übernachten in der Scheune verzichtete er. Er schlenderte hinten aus dem Hofe am Wege entlang nach dem kleinen Häuschen des Tagelöhners Steiner, in dem man ihm eine häßliche Schlafgelegenheit eingeräumt hatte.

Der alte Brintner ging noch lange in seiner Kammer auf und ab, während vor sich hin polternd. — — —

Zweites Kapitel.

In der Frühe des anderen Tages ging auf dem Hofe soweit alles seinen gewohnten Gang. Marie, die Schwester der Bäuerin, besand sich mit den Kindern vor dem Hause. Die Vorgänge in der Nacht gingen ihr durch den Kopf und so stand sie in tiefen Sinnen verloren.

Sie wurde aus ihren Gedanken gerissen durch eine Bewegung der Kinder zu ihren Füßen. „Der Grobvaater! Der Grobvaater!“ hatte Gretlein gerufen und trippelte schonauer über ein Gartenbeet auf ihn zu. Denn sie war kein Viebling, und das kleine blonde Dirnlein hatte niemand im Hause so lieb wie den alten Mann, der schöne Geschichten wußte und immer irgendwo einen Zunderfengel bereit hatte für sein „Gretlein-Raht“.

Auch der Bub sogte eilig. Der Grobvaater hatte den „Ausgehut“ auf. Vielesicht nahm er ihn mit. Aber der alte Brintner hatte heute kein Auge für seine Enkelkinder. Selbst sein „Gretlein-Raht“ wies er ab, als es sich an ihn schmiegen wollte. „Schon gut. Schon gut. Laßt mich nur in Ruhe. Ich habe keine Zeit heute für euch!“ Damit war er schon beim lächerlichen Gartenpförtchen hinaus und schlug den Feldweg ein, der hinter dem Markt zum Anwesen seines Amtsnachfolgers Peter Greinbacher führte.

Sechs Augen starrten ihm verwundert nach. Die der Kinder, weil sie nicht begriffen, warum der Grobvaater keine Zeit für sie hatte, und die Marias, weil sie erst jetzt bemerkte, daß der Alte heute vom Kopf bis zum Fuß in feierliches Schwarz gekleidet war, was nur geschah, wenn er beim Obentaler Kühlenbesitzer geladen war oder sonst einen wichtigen Besuch vor sich hatte.

Aber er ging gar nicht gegen Obental zu. Der Weg, den er eingeschlagen, führte nur zu Bürgermeister Greinbachers Haus. Brintner wollte in der Tat dorthin. In der Nacht hatte er sich alles zurechtgelegt. Es ging nicht mehr so weiter. Ob nun aus seiner geplanten Deirat mit Berta Krelbig etwas wurde oder nicht — unter einem Dach mit der Schwiegertochter blieb er keinesfalls länger. Wachte sie die zwei Stunden samt Rüdte verumien und ihm für sein Recht daran eine Entschädigung zahlen. Wohnen konnte er anderswo friedlicher, und zu leben hatte er ja. Die Kinder? Auch an denen war ihm die Freude vergällt durch sie. Gar nicht ansehen hätte er sie heute mögen — weil es Justinas Kinder waren. — — —

Erregt sah er das alles dem Bürgermeister anheimelnder. „Du mußt es durchsehen, Greinbader! Ich mag mich mit dem Selbstbild gar nicht mehr einlassen in Neben, und mit dem Andreß auch nicht. Vergriffen hat er sich gestern Nacht an mir!“

Der Bürgermeister suchte ihn zu beruhigen. „Zeit lassen, Brintner. Zeit lassen! Wird sich schon alles geben. Vorderhand seht ihr alle aufgeregt. Laß ein paar Tage verstreichen, dann rede ich mit ihr.“

Vom Bürgermeister ging Brintner ins Hotel „Zur Sonne“. Dort traf er im Fluß mit seiner Tochter Toni zusammen, die mit dem Geschäftsführer im Gespräch war. Sie erdörte, als sie der Vater fragte, was sie denn hier tue? „Nach Marias-Jell will ich woffahren. Vater, da hat mich der Herr Foregger gebeten, eine Vorrichtung mitzunehmen an seinen Vater, der dort eine Gastwirtschaft hat.“ „So, so. Na, schön. Dann richte sie halt aus. Und bete fleißig dort, Toni — für uns alle! Hast ja Zeit dazu!“

Justina behauptete boshaft: „Sie erbetet sich nur einen zweiten Mann! Das ist ihr ganzer Zweck dabei!“

Sollte sie den etwa jetzt gefunden haben in dem strebsamen Geschäftsführer des Sonnen-Hotels? Brintners scharfe Augen musterten die beiden in plötzlich erwachter Reugierde. Aber aus Tonis gesenktem Blick war so wenig etwas zu entnehmen als aus den verschlossenen Lippen Valentin Foreggers. Da ging er weiter. Der Geschäftsführer aber überhörte den Gruß Frau Tonis, mit dem sie sich jetzt eilig davonmachte. Noch finsterner als gestern starrte er Brintner nach. Was fiel dem ein, heute schon am Vormittag zu kommen, und noch dazu feierlich in Schwarz?

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen liefert schnell u. sauber Buchdruckerei J. Bühle